



114

Meine Schuhe auf nassem Asphalt im März. Mein linkes Auge schaut durch den Sucher, der Blick durch das Objektiv fokussiert auf eine grafisch wirkende Komposition einer Treppe. Das Wetter könnte besser sein und heute Nacht soll es schneien. Aber in diesem Moment ist das Licht ganz gut, sehr diffus und kaum Schatten auf der gesamten Fassade. Der Auslöser und ein mechanisches Geräusch. Die erste Fotografie, welche ich mir für das Projekt vorstellen konnte. Eine von insgesamt zwei, die es würden. Um ehrlich zu sein, bin ich vor allem von diesem Motiv als Grundlage für das Negativ überzeugt. Es lebt von der Spontanität einer gewissen Unwissenheit, die zunächst gegenüber dem Endprodukt vorherrscht.

Ich kann mir vorstellen, dass es zu Beginn dieses Wochenendes einigen Personen aus dem Kurs ähnlich ergangen ist. Eine interessante Aufgabenstellung, sich mit einem Ort zu beschäftigen, zu dem keine persönlichen nostalgischen Erinnerungen bestehen, bei der das Endprodukt jedoch einen Anflug von solchen vermitteln soll. Wahrscheinlich ist das Potenzial an einem solchen Ort jedoch sehr gross dafür, dieses anfängliche Problem zu überwinden. In diesem Essay möchte ich mich mit den Gedanken auseinandersetzen, die ich habe, wenn ich mich nach eben dieser Verbindung auf die Suche mache. Wie lassen sich die Kunstform der Cyanotypie und ein Ort wie Bellelay zu einem Ganzen ergänzen?

115

Zürich liegt gemäss Fahrplan nun zwei Stunden und eine Minute hinter uns, als wir uns als Truppe am Strassenschild der «Route de Maron» aus dem Bus bewegen. Eine – für mich – schön anmutende architektonische Klosteranlage nur einige Meter entfernt. Die Atmosphäre einer noch nicht allzu lange vergangenen psychiatrischen Geschichte der Anlage scheint noch in der Luft zu liegen. Vielleicht auch nicht. Spätestens nach Begehung der Räumlichkeiten aber mit Sicherheit. Der Ort wirkt wie vergessen. Knapp vor respektive hinter der Kantonsgrenze scheint das Dorf mittlerweile nicht mehr das eigentliche Ziel zu sein. Dennoch eine Vergangenheit der Mauern. Seit der Weihung der 1714 fertiggestellten Klosterkirche ist Zeit verstrichen.¹ Ich denke, hier lässt sich bereits eine Analogie zwischen dem Ort und dem Druckverfahren der Cyanotypie finden. Es hat auf eine Weise etwas Passendes, mit diesem selten gewordenen Druckverfahren einen Ort festzuhalten, der ebenfalls alt und vergessen scheint.

Das Kunstwerk von Marie Clerel (*1988) mit dem Titel *Etching the Sky* (2017–2019) hat mich beim gemeinsamen Brainstormen im Rahmen der Übung wohl am meisten beeindruckt: die Umsetzung so einfach und das Kollektiv der Aufnahmen recht abstrakt. Das Projekt in seiner Gesamtheit ist jedoch vollständig und wirkt abgeschlossen.

Nach zwei Tagen Bellelay wäre ein ähnliches Konzept nicht möglich gewesen und meine beiden Bilder wären auch alles andere als tiefblau geworden. Meine Cyanotypie ist in einzelne Quadrate zerteilt, die gemeinsam das Bild erzeugen. Die Leerstellen zwischen den Mosaiken mit Bildinhalt sollen zugleich aufzeigen, welche konzeptuellen Leerstellen während der Projektentwicklung entstanden.

Einzelne monochrome Mosaikerechen das klare Bild in etwas Neues. *Ex pluribus unum*. Die Treppe ist horizontal gespiegelt und dann multipliziert erneut im Bild zu erkennen. Die beiden Treppengeländer erscheinen so in ihrer Gegenüberstellung parallel. Das triste Wetter erzeugt eine, wie ich finde, hübsche Gradation zwischen den einzelnen Tonwerten. Die Treppe in ihrer Form ist wahrscheinlich ein Bauteil, welches für die Klinik erstellt worden war. Gerne wollte ich zusätzlich noch die Klostersgeschichte in das Bild integrieren. In dem Gewölbekeller unter der Kirche sind mir die technischen Zeichnungen aufgefallen, die den Kirchenbau nachvollziehbar machen. Besonders die technische Zeichnung der Turmspitze passte hier aufgrund ihrer klaren Formen in das Format der grafischen Treppeninfusion.

Am nördlichen Ende des Geländes, knapp unterhalb der Hauptstrasse L'Abbaye, befindet sich eine weitere Treppe, die sich zu einem guten Motiv für die zweite Collage entwickelte. Auch hier ist die Treppe horizontal gespiegelt. Um jedoch keine zu abstrakte Form entstehen zu lassen, fliessen die beiden Bäume, welche die Treppe einrahmen, nicht ineinander über, sondern wachsen lediglich aus dem Boden in die Höhe. Somit könnte sich auf den ersten Blick ein Gebilde ergeben, das einer hohen Mauer mit verschiedenen einzelnen Terrassen gleicht. Bei der ersten Version dieser Collage beschloss ich, ein Stoppschild einzufügen, welches auf dem Gelände stand. Mir schien, dass die grossen Mauerblöcke der Treppenwand eine optische Täuschung erzeugen könnten, wodurch Miniatureffekt und reale Grössenverhältnisse miteinander verschmelzen. Für die reine Ästhetik der Komposition entschied ich mich jedoch dafür, die finale Version ohne Schild zu erstellen. Das Chaos der vielen kleinen Strukturen und dann das doch etwas willkürlich gesetzt wirkende Schild waren wenig überzeugend. Als neue Idee sollte hier dasselbe Motiv gewählt werden, jedoch ohne das Schild und dafür mit deutlicheren Abgrenzungen der beiden gespiegelten Inhalte. Beim genaueren Betrachten ist zu erkennen, dass ich in der ersten Bearbeitung zu unsauber gearbeitet hatte und die Treppen nicht perfekt parallel zueinander positioniert sind.

Beim zweiten Besuch ist es bereits Mai und auch dieses Mal zieht Regen über Bellelay. Es hat etwas Scherzhaftes, zum zweiten Mal hierher gereist zu sein, im Bewusstsein, dass keine einzige Cyanotypie ausserhalb der Anlage entstanden war. Dieser Umstand mindert wahrscheinlich kaum die Verbindung zwischen der Kunst, die unter der Sonne entstehen soll, und dem Ort, an dem sie nie zu strahlen scheint. Vielleicht doch. Ich denke aber nicht.

116

1 Geschichte, in: *Abbatiale Bellelay*, o.J., <https://www.abbatialebellelay.ch/de/abtei/geschichte/> [abgerufen am 9.2.2024].

Sonnenstunden, Finn-Louis Hagen
S.114, 38,6 × 52,5 cm
S.117, 27 × 39 cm
S.119, 77,5 × 52,5 cm



